

eine Dankspflicht sein, dieses großen Mannes Ehrentag würdig zu feiern, denn am 22. Januar wurde der Name unseres Ortes auch dort genannt, wo man sonst die „Lef-singstadt“ nicht einmal dem Namen nach kennt. Von allen Städten Sachsens darf sich Kamenz rühmen, die Wiege eines der größten deutschen Dichter in seinen Mauern gesehen zu haben.

Dr. Gerhard Stephan.

Aus der Chronik von Kleinwelka Anno 1813

Mitgeteilt von Erwin Ritter

„Erinnerungen an die Vorkommenheiten der Gemeinde zu Klein-Welka während der in ihrer Nähe sich ereignenden Kriegsvorfälle in der ersten Hälfte des Jahres 1813“

(Fortsetzung.)

16. Mai: Ein großer Teil des Groß-Welkaer Gehölzes wurde niedergehauen, um Lagerhütten zu bauen, für welche auch unsere Holz- und Strohvorräte, sogar unsere Gartenzäune und zum Teil auch die Schuppen und Häuser auf eine schreckliche Weise das Material hergeben mußten. Es war ein schauerlicher Anblick, da wir abends gegen 4000 Mann — und alle mit Stroh bepackt, welches sie in den benachbarten Dörfern z. T. durch gänzliches Einreißen der Häuser erbeutet hatten — in dumpfer Stille durch den Ort ziehen sahen. Im Dorfe Kleinwelka (die Colonie Kleinwelka ist von der Brüdergemeinde gegründet, die zwei Teile Dorf und Colonie bestehen jetzt noch als zwei Gemeinden mit eigener Verwaltung), dessen Einwohner geflohen waren, wurden auch Häuser abgedeckt und mehrere Scheunen ganz abgebrochen. Bei dieser augenscheinlichen Gefahr ward uns eine Last, die uns sonst fast unerträglich geschehen hätte, eine wahre, unseren Mut wieder etwas belebende Wohlthat: wir bekamen nämlich in unsern Ort, der noch nicht vierzig Häuser zählt, den ganzen Generalstab des vierten Armeecorps, das General Bertrand kommandierte, bestehend aus 22 Generalen und mehr als 200 Offizieren zur Einquartierung. Sämtliche Offiziere betrugten sich sehr gütig und teilnehmend und waren bei Tag und Nacht bereit, vorfallenden Unordnungen nach Möglichkeit zu steuern.

Durch ihre tätige Dazwischenkunft wurden den 17. Mai im Schwestern-, Witwenhaus und in der Mädchen-Anstalt die in großer Anzahl eingedrungenen Plünderer, denen die zur Wache bestellten Brüder nicht widerstehen konnten, noch in Zeiten verjagt, ehe sie größeren Schaden anrichteten. Im Schwesternhaus, wo auch ein General im unteren Stocke mit seinem zahlreichen Gefolge logierte, setzte derselbe Todesstrafe darauf, wenn einer aus seiner Begleitung sich in das obere Stock wagen würde. An die vorzüglich bedroheten Orte wurden auf Verlangen Schildwachen gestellt, die zuletzt selbst bei dem Brunnen nötig wurde, um gänzlichem Wassermangel vorzubeugen. In das Witwenhaus kam eine Wache von 16 Mann, die überall hingerufen werden sollte, wo sich jemand Unordnung erlauben würde. Dennoch konnte dem Ungeßüm der zahlreich hereinbrechenden Menschen-Menge nicht überall Einhalt getan werden. Mehrere kleine Häuser wurden fast gänzlich ausgeplündert. Nur mit äußerster Anstrengung der aufgestellten Schildwachen konnten die Bäckereien gesichert werden, aus denen früher schon manches an fertiger Ware, Butter und Zucker usw. gewaltsam genommen worden war.

Am Abend vermehrten sich unsere Sorgen durch die vielen und großen Lagerfeuer, die rings um uns her und auch im Orte oft nahe an den Häusern angezündet wurden. Schauervoll-prächtig war der Anblick dieser Feuer, welche uns bis hinter Hockkirch auch von der verbündeten

Armee entgegenstrahlten und unsere Vermutung bestätigten, daß diese beiden großen Corps hier wohl Stand halten und eine Schlacht liefern würden. Man hatte glücklicherweise keine Zeit, dergleichen traurigen Ahnungen nachzuhängen, da augenblickliche Not und Arbeit jeden Augenblick ausfüllte. Nur der wallenden Treue unseres lieben Herren allein, kann man es zuschreiben, daß nicht schon in dieser Nacht unsere Häuser in Asche gelegt wurden. Mit Lichtern und Feuerbränden durchsuchten die heutehungrigen Gäste Heuböden, Häuser und Keller. In einem Dorf-Hause entdeckte man sogar, daß sie einen Strohbund angezündet hatten, um es abzubrennen, das Feuer war aber von selbst wieder ausgelöscht. In Klein-Seidau — 10 Minuten von uns entfernt — steckten sie einen mit Sachen angefüllten Keller in Brand, dessen langsames Ausglimmen noch viele Tage Gefahr drohete.

Das Erbarmen Gottes schützte uns gnädig, daß wir den 18. Mai das Wort der Losung: „Der Herr ist ein Erlöser und Nothelfer und tut Zeichen und Wunder, beide im Himmel und auf Erden“ aus der Fülle unseres dankbaren Herzens, aus eigener Erfahrung bestätigen konnten. Dies bewahrte uns auch vor dem Sinken und Wegwerfen unseres Vertrauens, bei unseren stündlich wachsenden Verlegenheiten. Abgeschnitten von allen Orten, die unsere schwindenden Vorräte ersetzen konnten, im Mittelpunkt eines Lagers, das uns von allen Seiten umschloß, mußten wir befürchten, bald am notwendigsten Mangel zu leiden, und besonders auch die sich zeigenden und erneuernden Requisitionen nicht mehr befriedigen zu können, welches uns bis jetzt vor dem gänzlichen Ruin zu schützen schien. Mit traurigen Empfindungen sahen wir Rindvieh, Schweine, Federvieh, Getreide, Holz und so viele andere zum häuslichen Bedarf unentbehrliche Sachen einen Tag nach dem anderen gewaltsam ins Lager führen. Nur selten fand in diesem Falle Abhilfe statt, weil sich auch wenig Einwohner der Unsicherheit wegen vor den Ort hinaus wagten, doch wurden der Schwester Frenzel ihre 3 Kühe im Lager zurückgegeben, wohin sie gegangen war, um ihre Not vorzustellen.

Zugleich sahen wir immer mehr beunruhigende Vorkehrungen um uns herum. Auf dem Windmühlen-Berge von Groß-Welka wurde eine Verschanzung von bedeutendem Umfange aufgeworfen und mit Kanonen besetzt. Auf der Wivalze und späterhin ganz nahe bei der Brüderhaus-Scheune wurden auch Batterien aufgeführt. Eine dumpfe Spannung bei Nacht und Tag, durch nichts als beständiges anstrengendes Reconnoszieren größerer und kleinerer Detachements unterbrochen, schien die Offiziere, die schon am 17. eine Schlacht erwartet hatten, über die Verzögerung der Ankunft des Kaisers Napoleons zu setzen, die, wie sie meinten, nur durch ein ungünstiges Ereignis ernötigt sein könnte.

Desto lebhafter war ihre Bewegung, als den 19. Mai gegen Mittag unerwartet die Nachricht eintraf, der Kaiser sei da. Er eilte mit ungeheurer Geschwindigkeit die mehrere Meilen lange Linie seiner Truppen entlang, um alle Anordnungen selbst zu prüfen und näher zu bestimmen. Napoleon wurde, wie einige Brüder als Augenzeugen versicherten, von den Soldaten, die alles Ungemach bei seinem Anblick zu vergessen schienen, mit viel Enthusiasmus empfangen. Bald nachher vernahm man eine Kanonade von Königswalde (= wartha). Sie war anhaltend und heftig und hatte die gänzliche Vereinigung des Neyschen Corps mit der Hauptarmee zur Folge, wodurch der Plan zu der morgenden Schlacht seine Reife erhielt. Nun entstand bei der Armee eine große Tätigkeit. Märsche und Gegenmärsche machten den ganzen Abend und die folgende Nacht sehr unruhig. Eine württembergische Division und das ganze Corps des Herzogs von Tarent ging durch unsern Ort, der jetzt von der